

331.1. - HH/he

Gespräch von Generalsekretär Weitnauer mit Dobrivoje VIDIC, Mitglied des Exekutivkomitees des Präsidiums der Partei

(K u r z f a s s u n g)

I. Das Dogma des Endsieges des von Moskau gelenkten Kommunismus über den Kapitalismus (Chruschtschow: wir werden Euch begraben) ist noch immer die Basis der russischen Politik. Im Verhältnis zur Außenwelt weicht die UdSSR langsam und sehr wenig weg vom sturen Dogma: man sucht Kompromisse, um den Atomkrieg zu vermeiden. Die weitere Diskussion wird neue Kompromisse bringen; die UdSSR ist in der Defensive.

Jugoslawien hat eine ganz andere Konzeption. Die sozialistische Lösung ist zwar die beste. Eine Form des Sozialismus wird sich überall durchsetzen: sie wird aber verschieden sein, je nach den lokalen Gegebenheiten und kann nicht politisch gelenkt werden von Moskau oder einem andern Zentrum.

II. Eurokommunismus. Taktik oder echte Eigenentwicklung? Die KPs in Frankreich, Italien, Spanien, Belgien, Schweden etc. haben einen echten Wandel durchgemacht. Die wollen die Suprematie Moskaus nicht mehr anerkennen und suchen einen eigenen Weg zum Sozialismus. Die Sowjetunion hat erkannt, dass sie diese Entwicklung nicht mit Gewalt verhindern und rückgängigmachen kann. Sie billigt sie aber nicht. Vor der Berliner Konferenz hat sich ein echter harter Kampf abgespielt, wobei die Eurokommunisten und Jugoslawien einige wichtige Punkte für sich buchen konnten.

- Anerkennung des Prinzips des consensus
- Die UdSSR wollte, dass ihr Kommunismus als einziger wahrer Verfechter der Interessen der Arbeiter anerkannt werde, ohne Einbezug der Sozialdemokratie. Diese These wurde erfolgreich bekämpft. Im Dokument spricht man von progressiven Kräften.
- Anerkennung der Berliner Konferenz als Spezialkonferenz der kommunistischen Parteien für Sicherheit und Entwicklung in Europa und nicht als Fortsetzung früherer Konferenzen der KPs. Damit fiel auch die Spitze gegenüber China weg.
- Anerkennung des freien Meinungs austausches; keine Partei wurde durch Dokument oder mündliche Erklärung gebunden.

III. Warum unterzeichnete die UdSSR das Dokument und anerkannte die obigen Konzessionen in der Folge trotzdem nicht? Für die UdSSR war nicht das Dokument von Berlin wichtig, sondern die Tatsache, dass die KPs zusammentraten und sich an einen Tisch setzten. Die Konferenz

und die liberale Haltung der russischen Delegation machte nach aussen für Moskau guten Eindruck. Dies zeigte China und dem Westen eine starke UdSSR und eine gewisse Solidarität der kommunistischen Parteien. Den Jugoslawen war immer klar, dass die Russen das Berliner Dokument nicht als neues Dogma akzeptieren würden. Für den Ostblock hat Berlin keine Aenderung gebracht. Der Slogan "internationaler Proletarismus" ist weiterhin Basis und Ausdruck für die Vorherrschaft Moskaus und die limitierte Souveränität der Ostblocksatelliten. Diesen Slogan braucht die UdSSR für den internen Gebrauch im Ostblock.

IV. Rumänien. Im Gegensatz zu Jugoslawien können in Rumänien Partei und Staat nicht geschieden werden. Die Rumänen wollen ernsthaft mehr Unabhängigkeit von Moskau und werden sie auf lange Sicht auch durchsetzen; das ist Unabhängigkeit sowohl für Staat wie für Partei. Die Innenpolitik ist der Organisation nach allerdings nicht sehr verschieden von derjenigen in der UdSSR, indem auch in Rumänien alles stark zentralisiert ist. Man konstatiert aber auch Parteidifferenzen zwischen Rumänien und der UdSSR.

Gespräch des Generalsekretärs des EPD,
 Botschafter A. Weitnauer, mit Dobrivoje
 V i d i c , Mitglied des Exekutivkomitees des
 Präsidiums des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens
 (BKJ), Vorsitzender des Komitees für interna-
 tionale Beziehungen der Partei,

Belgrad, 4. Februar 1977

Herr Weitnauer

Betrachtet sich der BKJ als Mitglied der III. Internationale?

Herr Vidic

Wir waren ursprünglich Mitglieder der III. Internationale; Tito war unser Vertreter am 7. Kongress des Komintern (1935). Als Stalin das Komintern auflöste, unterstützten wir ihn, wenn auch aus andern Gründen. Stalin wollte mit diesem Schritt den Westen beruhigen, dessen Hilfe er während des Krieges brauchte; wir sahen darin einen ersten Ansatz zur Lockerung der Vorherrschaft der KPdSU. Nach dem Kriege unterstützten wir zwar Stalin's Bemühungen, das Kominform zu organisieren, sahen aber bald ein, dass wir einen Fehler begangen hatten.

Heute sind wir dafür, dass die Trennung zwischen Kommunisten und Sozialisten überwunden wird. Die ganze Nachkriegsgeschichte ist ein Beweis dafür, dass die beiden zusammenarbeiten können. Aber wie die Vorbereitungen des Berliner KP-Gipfels zeigten, wird diese Meinung nicht von allen kommunistischen Parteien geteilt. In Italien und Frankreich können die Kommunisten nicht mehr von der Sphäre der Regierung ausgeschlossen werden (was nicht unbedingt bedeutet, dass sie in der Regierung selbst sitzen sollen).

- 2 -

Herr Weitnauer

Sind Sie demzufolge für den Pluralismus, einschliesslich der Rückkehr in die Opposition im Falle einer späteren Wahlniederlage der KP?

Herr Vidic

Wir sind für das Suchen gemeinsamer Ziele zwischen Sozialisten und Kommunisten (wie in Frankreich) oder Kommunisten und Christdemokraten (wie in Italien), solange diese Parteien ihr Modell nicht auf andere Staaten ausdehnen (d.h. auf bereits kommunistisch regierte...).

Was die Rückkehr in die Opposition nach einer verlorenen Wahl ausgeht, so könnten wir dieser Praxis zustimmen, wenn die betreffenden kommunistischen Parteien (Italien, Frankreich) dies gutheissen. Dies ist ihr gutes Recht. Im Osten gibt es sicher Kommunisten, die mit dieser These nicht einig gehen. Solche Kommunisten dienen der Sache des Sozialismus nicht, weil sie die im Westen herrschenden Zweifel über die "Regierungsfähigkeit" der dortigen KP's verstärken.

Einige der prominentesten Mitglieder der Sozialistischen Internationale (wie z.B. Brandt) stellen den Sozialismus als einen "dritten Weg" zwischen Kapitalismus und Kommunismus dar. In der Praxis bedeutet dies, die Kommunisten an den Rand des politischen Geschehens zu drücken. Diese Ansicht macht die Dinge schwierig und ist der Zusammenarbeit zwischen ost- und westeuropäischen Staaten nicht förderlich.

Wir anerkennen die Notwendigkeit des Kompromisses, auch für unsere eigene Partei. Auch heute noch werden wir von der KPdSU als "Revisionisten" kritisiert. Das Parteiprogramm der KPdSU von 1960, das immer noch gilt, ruft sogar zum Sturze unserer Führung auf!

-/-

Wir haben das nicht vergessen und erinnern die Russen gelegentlich daran. Noch in einer neueren sowjetischen Publikation wird die Selbstverwaltung als gegen den Sozialismus gerichtet verurteilt. Die Gründer unserer Bewegung, Marx und Lenin, waren jedoch für die Selbstverwaltung.

Jedes Land soll seine eigene Art von Sozialismus haben. Der Dogmatismus ist gefährlich, besonders wenn er über einen eigenen militärischen Mechanismus verfügt (Warschaupakt!).

Herr Weitnauer

Wie stellen Sie sich zu der These, dass die Entspannung ein Mittel zur Selbstzerstörung der demokratischen Gesellschaften des Westens darstellt? Glauben Sie an die wissenschaftliche Gesetzmässigkeit einer Machtübernahme durch den Kommunismus?

Herr Vidic

Der Marxismus umfasst den dialektischen Materialismus als eine Wissenschaft, eine Philosophie zur Analyse historischer Vorgänge. Er liefert die Antwort auf viele wichtige Fragen. Aufgrund des dialektischen Materialismus glauben wir, dass der Kapitalismus überwunden und der Sozialismus zur hauptsächlichen gesellschaftlichen Organisationsform der Menschheit werden wird. Das Leben ist ein Kampf. Der Sieg des Kommunismus ist insofern keine von vornherein feststehende Tatsache, als wir die Möglichkeit eines Atomkrieges nicht ausschliessen können. Was nützt der Kommunismus, wenn wir alle untergehen? Der Sozialismus wird sich nach und nach einstellen, aber nicht so, wie es sich die Dogmatiker vorstellen. Wir jedenfalls folgen nicht der Devise "We shall bury you"!

Die Sowjetunion hat sich schon weit vom Dogmatismus eines Stalin entfernt. Die Frage ist nur, ob dieser Wandel ausreicht und ob er die richtige Richtung einschlug. Die Sowjetunion sucht den Ausgleich mit dem Westen, weil sie einen Nuklearkrieg vermeiden will.

Die im Westen aufgetauchte Frage, ob man die Entspannung als ein Mittel zur Selbstzerstörung annehmen will, ist legitim, aber wir sind der Meinung, dass die Diskussion fortgesetzt werden soll, selbst mit den dogmatischsten Kommunisten.

Herr Weitnauer

Wird die UdSSR selbst je den Pluralismus akzeptieren? Ist das Bekenntnis der Eurokommunisten zum Pluralismus Ueberzeugung oder blosser Taktik?

Herr Vidic

Es ist nicht nur Taktik, sondern eine echte Entwicklung, ein definitiver Wandel hat sich vollzogen. Wir brauchen dafür keine Beweise mehr; Berlinguer, Carillo und Marchais haben zur Genüge Zeugnis für ihre Einstellung abgelegt. Auch die KP's Belgiens und Grossbritanniens haben sich in diesem Sinne ausgesprochen.

Was die Sowjetunion anbetrifft, so zweifle ich daran, ob die alten Dogmatiker diesen Wandel akzeptiert haben. Aber unter den gegenwärtigen Umständen können sie nichts dagegen tun, obwohl sie es durch zweitrangige Autoren versuchen... es gab lebhaftere Diskussionen, besonders bei der Vorbereitung der Berliner Konferenz. Unsere Partei sowie diejenigen Italiens, Spaniens und, in geringerem Masse, Frankreichs, Grossbritanniens, Belgiens und Schwedens wie auch Rumäniens traten stark gegen die Dogmatiker auf. Das von der Helsinki-Konferenz übernommene Konsens-Prinzip half dabei.

Die "Schlacht" wurde gewonnen; die Sowjetunion musste in wesentlichen Punkten nachgeben. Uns ging es ferner darum, zu vermeiden, dass die Berliner Konferenz den Ansatzpunkt zu einer weiter gefassten internationalen Kommunistenkonferenz wurde. Es herrschte in Berlin ein freier Gedankenaustausch, das Dokument wurde niemandem aufgezwungen. Es ist ein Kompromiss, wir betrachten es in keiner Weise als bindend. Es bildet ausserdem eine Unterstützung für die Schlussakte von Helsinki.

Wir Jugoslawen und andere haben bei der Konferenz auch die Idee zurückgewiesen, dass der Westen kurz vor dem Zusammenbruch stehe.

Es gab Leute, die überrascht waren, dass die Sowjetunion ein solches Dokument annahm - wir sind es nicht. Das wichtige für die Sowjetunion war nicht das Dokument, sondern die Tatsache, dass die Konferenz überhaupt stattfand, als Beweis, dass es möglich war, alle europäischen KP's zusammenzubringen. Vier Überlegungen standen dabei für die Russen im Vordergrund:

- 1) Sie konnten beweisen, dass es Platz für Kompromisse gab
- 2) Sie konnten zeigen, dass man mit ihnen reden kann
- 3) Sie konnten den Chinesen glaubhaft machen, dass auch für sie eines Tages Platz am runden Tisch sein würde
- 4) Sie konnten die chinesischen Beschuldigungen zurückweisen, die KPdSU spalte die kommunistische Bewegung.

Unter diesen Umständen konnte niemand erwarten, dass die Russen sich nach der Konferenz an deren Dokument halten würden! So hat sich auch für die Warschaupakt-Staaten durch die Berliner Konferenz nichts geändert. Man glaube ja nicht, dass die Sowjetunion in ihrem engeren Machtbereich den "proletarischen Internationalismus" aufgibt! Sie braucht diesen Begriff, um ihre Rolle als Vormacht zu rechtfertigen, als Grundlage der Theorie der begrenzten Souveränität der sozialistischen Staaten. Die politische, wirtschaftliche und militärische Integration des Ostens wird daher in verstärkter Form weitergehen.

Herr Weitnauer

Welches ist die Rolle der rumänischen KP in diesem Zusammenhang?

Herr Vidic

Die kommunistische Partei beherrscht den rumänischen Staat - im Gegenteil zu den Verhältnissen in Jugoslawien - in einem derart hohen Grade, dass eine Unterscheidung zwischen Partei und Regierung kaum mehr möglich ist. Wenn die Rumänen als Staat mehr Unabhängigkeit von Moskau wollen, so muss eben wohl oder übel auch die Partei auf eine gewisse Eigenständigkeit von der KPdSU hinarbeiten, obwohl sich die beiden Parteien in ihrer Geisteshaltung kaum unterscheiden...

Herr Vidic

hang?